

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **8 (1924)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Verlagsstelle: Küsnacht (Zürich).

Druck: G. Iseli, Bern.

### An unsere Mitglieder.

Dieser Nummer liegt natürlich der grüne Schein bei. Wir ersuchen, davon recht bald und recht reichlich Gebrauch zu machen. (Wer ihn verliert, richte einen neuen an die Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht bei Zürich, Nr. VIII 390.) Der Jahresbeitrag beträgt für Bezüger der „Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins“ 7 Fr., bei Verzicht auf die Zeitschrift 5 Fr. (Die Zeitschrift soll dies Jahr wieder in vier Nummern erscheinen, Nr. 10/12 von 1923 wird nachgeliefert.) Natürlich müssen wir auch wieder dringend um freiwillige Beiträge bitten. Wir haben unsern Betrieb in den letzten Jahren sehr eingeschränkt, dabei einige Ersparnisse gemacht, sollten aber wieder einmal etwas mehr leisten. Die Rundschau, die im März erscheinen wird, soll etwas umfangreicher ausfallen als in den letzten Jahren und zwei größere Arbeiten enthalten, nämlich Paul Suters Vortrag über Jakob Böhmer und den von August Steiger: Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun? Da wir auch unser etwas ins Stocken geratenes „Volksbücher“-Unternehmen wieder einmal fördern sollten, gedenken wir die beiden Arbeiten im Sonderdruck herauszugeben. Das alles kostet Geld und wird unsere Varmittel aufzehren; wir dürfen aber dafür wohl auch um vermehrte Beiträge bitten, zum mindesten sollten sie nicht zurückgehen.

Es tut uns auch leid zu sehen, wie die „Zeitschrift“ um ihr Dasein zu kämpfen hat. Wir werden ihr gerne helfen, so viel es die Mittel erlauben, die uns ihre Bezüger dafür zur Verfügung stellen. Wir beschäftigen uns mit dem Gedanken, auf unsere Kosten eine Schweizerin um herauszugeben, d. h. die Papier- und Druckkosten einer Nummer zu bezahlen, zu der wir auch den Inhalt liefern würden. Es wäre eine günstige Gelegenheit, einmal im großen Schwesternverein mit seinen über 30,000 Mitgliedern zum Worte zu kommen, Gemeinsames und Besonderes festzustellen und einem weiten Kreise zum Teil einflussreicher Männer ein Bild unseres schweizerischen Deutschtums zu geben. Wir können das aber nur, wenn uns dafür besondere Mittel zur Verfügung gestellt werden, etwa 2 Fr. durchschnittlich; da das natürlich bei weitem nicht alle leisten können, müßten andere etwas mehr tun.

Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an ihren Schatzmeister unter der Anschrift: Verein für deutsche Sprache Bern, Nr. III 3814; freiwillige Beiträge

für den Gesamtverein oder für die „Zeitschrift“ nehmen wir natürlich auch von ihnen gerne entgegen.

Es ist uns eine Freude, einigen Mitgliedern, die das Hilfswerk für die geistig Schaffenden unterstützt haben, herzlich zu danken; es sind dafür 200 Fr. bei uns eingegangen. Wir wissen auch, daß verschiedene Mitglieder sich in andern Vereinen daran beteiligt haben.

Der Ausschuß.

### Was uns eint.

Dem achten Jahrgang zum Geleite, unsern Mitgliedern zur Bekräftigung, Nicht-Mitgliedern zur Aufklärung und Werbung seien zwei Stellen angeführt, die, von Mitgliedern stammend, in eigenem Zusammenhange sagen, was uns mit Deutschland verbindet und was uns von Deutschland trennt. Die erste stammt aus der Rede, die unser Vorsitziger Edward Blocher im Mai 1919 gehalten hat bei einer Rundgebung der in Zürich wohnenden Reichsdeutschen gegen den Versailler Vertrag; daß die Wirklichkeit jene Voraussetzungen bestätigt hat, erhöht ihren Wert. Der Anlaß brachte es mit sich, daß darin mehr von dem die Rede ist, was wir von Deutschland empfangen als von dem, was wir ihm gegeben; aber wenn es nichts mehr nehmen kann, können wir ihm auch nichts mehr geben. Also:

Ganz Deutschland und Oesterreich sollen durch den Schmachfrieden in Verarmung getrieben und erdroffelt werden. Wir wissen ja wohl, daß für Leistungen und Werke der Kultur nicht großer Reichtum an Geld und Gut und nicht politische Macht nötig sind. Aber Leben muß man, um etwas zu leisten. Und Deutschland soll dahinsiechen. Für uns deutsche Schweizer heißt das, daß man uns den geistigen Brotkorb, die Nahrung unseres Geistes wegnehmen will. Zwar kann die Menschheit die Unterbindung der deutschen Kulturarbeit überhaupt nicht ertragen, auch die feindlichen Völker würden dabei schwer Schaden leiden, denn Deutschland leistet, um nur eines zu nennen, wohl die Hälfte aller wissenschaftlichen Arbeit, die auf der Erde getan wird. Aber wir Schweizer sind, weil gleicher Sprache, auf fortwährenden Austausch mit Deutschland gänzlich angewiesen. Ohne Deutschland können wir nicht sein. Es gibt hier in Zürich keinen deutschen Schweizer, mag er noch so deutschfeindlich sein, der nicht mehr aus Deutschland kommende Bücher gelesen hätte als andere Bücher, nicht mehr deutsche Musik hörte oder spielte als andere Musik. Und was haben wir alles von draußen empfangen an Anregungen und Neuerungen